

Beichte (Abschnitte 6 u. 7; 16,5–10 u. ö.), die man in der Benediktsregel in dieser Form nicht findet (sie ist hier ein Instrument guter Werke und fünfte Stufe der Demut, vgl. RB 4,50; 7,44–48; 46,5).

Das Regelfragment *De accedendo ad deum prompto corde orandum* (Wie man sich Gott nähern soll, um mit eifrigem Herzen zu beten) findet sich am Schluss der Regelsammlung des Benedikt von Aniane (108). Der Text behandelt im Anschluss an die Benediktsregel (Kap. 19 u. 20) Psalmengesang und Gebetshaltung. Letztlich ist das ganze Leben ein Gottesdienst (120), wobei göttliche Gnade und menschliche Anstrengung synergistisch zusammengesehen werden (117–121). Nicht nur bei der Soteriologie mögen die Leser heute Fragezeichen setzen; auch die Körperstrafen (Register 251) wären heute nicht mehr durchsetzbar, obwohl die Konventsmitglieder damals wie heute freiwillig ins Kloster eingetreten sind. Dennoch kann der Leser von manchem, was beispielsweise zu Demut, Schweigen und Gebet gesagt wird, für heutige Formen gemeinsamen christlichen Lebens profitieren. Dazu muss er bereit sein, sich auf die fremde Welt des Christentums vor über eintausend Jahren einzulassen.

Die in diesem Band vorliegenden Texte sind mit umfangreichen Einführungen, Anmerkungen, Bibliographie und Registern sehr gut erschlossen. Die aufwendig gemachte Taschenbuchreihe soll hiermit auch evangelischen Lesern empfohlen werden!

Jochen Eber

2. Reformation

Kaarlo Arffman, *Was war das Luthertum? Einleitung in eine verschwundene Auslegung des Christentums*, Einführungen: Theologie 8, Münster: Lit, 2016, Pb., 274 S., € 39,90

„Was war das Luthertum?“ Diese Frage klingt provokativ, weil sie im Gegensatz zu manchen zeitgenössischen kirchlichen Verlautbarungen den Unterschied und nicht die Kontinuität zwischen dem 16. und dem 20./21. Jahrhundert herausstellt. In diese Richtung könnte man auch den Untertitel verstehen, wenn er von einer – völlig? – „verschwundenen“ Auslegung des Christentums spricht.

Um es vorwegzunehmen: Der Unterschied zwischen damals und heute wird nur im letzten Teil des Buchs (Teil 5: „Die Kraft der modernen Welt“, 237–248) und dort auch nur auf den letzten Seiten („Der Zusammenbruch der Grundlagen des Luthertums“, 242ff) thematisiert. Kaarlo Arffman ist als Historiker der Universität Helsinki daran interessiert, dem originalen Luthertum des 16. Jahrhunderts klare Konturen zu geben, indem er es von der „modernen Theologie“, die er nicht Luthertum nennen möchte, abgrenzt (245, 248).

Die Geschichtsforschung kann sich nicht mit einem auf diese Weise neu interpretierten Luthertum begnügen. Sie fragt vielmehr danach, wie das Luthertum zu seiner Zeit beschaffen war. Aus geschichtswissenschaftlicher Sicht unterscheidet sich die auf der Grundlage des modernen Denkens entstandene ‚lutherische‘ Theologie wesentlich vom Luthertum des 16. Jahrhunderts. Man sollte deshalb eindeutiger von moderner Theologie sprechen. (245)

Mit dieser Unterscheidung stellt Arffman zugleich die Frage nach den bleibenden Grundlagen der Lehre im Wandel der Zeiten. In Luthers Tagen – um ein aktuelles Beispiel zu nehmen – wäre nicht diskutiert worden, ob ein „lutherischer“ Bischof an die leibliche Auferstehung Christi glaubt oder nicht – so etwas hätte es einfach nicht gegeben. Arffman will das Problem so lösen:

Aus der Sicht des Verfassers genügte es, eine klare Grenze zum Papst auf der einen und zu den Calvinisten auf der anderen Seite zu ziehen. Für die Begegnung mit der modernen Welt reichte dies jedoch nicht aus. Das im Westen entstandene moderne Denken hat völlig neue, nie geahnte Aussichten eröffnet. Die auf ihrer Grundlage entstandene moderne Theologie hat nach und nach sowohl das Luthertum als auch den Calvinismus verdrängt (248).

Ausgangspunkt, Zielsetzung und Grundlagen der Jahrhunderte auseinanderliegenden Entwürfe sind für den Verfasser grundverschieden (246). Deshalb macht er es sich in seiner 1996 erstmals auf Finnisch veröffentlichten Studie zur Aufgabe, das klassische Luthertum des 16. Jahrhunderts in seiner Eigenart aber auch Fremdheit, für den heutigen Betrachter darzustellen. Vorwiegend bezieht er sich dabei auf Luther, aber auch auf Melanchthon, auf Fürsten, weitere Lutheraner und auf Synoden, an denen er die Entstehung des Luthertums aufzeigt.

Im ersten Teil „Nahe am Ende der Zeit“ (3–48) schildert Arffman die theologisch-frömmigkeitliche Geisteswelt am Anfang des 16. Jahrhunderts, die bei Luther zur Entfremdung von der Scholastik und zum „Wunder des Verstehens“ (24) der Bibel führt. Die Gegnerschaft gegen das neu entdeckte Evangelium wird endzeitlich interpretiert. Luther hält eine Reform der Kirche nicht mehr für möglich, sondern erwartet die Wiederkehr Christi (39f). Auch Andreas Osiander und Philipp Melanchthon erwarteten ein nahes Weltende, letzterer sogar die bevorstehende osmanische Herrschaft in Deutschland und Italien (41f).

Arffmans 2. Teil („Den Glauben auf festen Boden stellen“, 49–111) behandelt die lutherische Entdeckung des Glaubens, die sich auf den in der Heiligen Schrift redenden Gott bezieht (67, zur Verbalinspirationslehre vgl. 74). Der Verfasser erklärt, weshalb Luthers Theologie von Paradoxa geprägt ist (73) und in welchem Sinne der Vernunftgebrauch die theologische Arbeit fördern soll (81f). Wichtig ist Luther die Freiheit des Glaubens und der Lehre vom juristischen Denken (bes. 100ff, 108f) – ein Rat, den auch die heutige Kirche hören sollte. Für ihn gibt es nicht zwei verschiedene Theologien, evangelisch und katholisch, sondern nur ein endzeitliches Ringen um die Wahrheit (80).

„Das Antlitz des endzeitlichen Christentums“ (Teil 3, 113–191) überblickt die Gestaltfindung des evangelischen Kirchenwesens. Theologieprofessoren und Fakultätsgutachten lösen die bis dahin herausragende Stellung der Bischöfe in Theologie und Kirche ab (116ff) – ein Prozess, der Konsequenzen für die ganze Neuzeit hat. Die bisherige Form der Kirchenverwaltung und des kirchlichen Wohlfahrtswesens brach zusammen und musste neu aufgebaut werden. Das Kirchengebäude wird in schulischer Weise durch Kanzel und Bänke geprägt, nicht mehr wie früher durch den Altar (151). Die zahlreichen Ordensgemeinschaften, Bruderschaften und religiösen Stiftungen, die die Städte prägten, verschwinden in verhältnismäßig kurzer Zeit.

Schließlich stellt Arffman im 4. Teil („Ihr habt einen anderen Geist als wir“, 193–236) dar, wie es zur Aufspaltung der evangelischen Bewegung in verschiedene Richtungen kam, wie Karlstadt, Müntzer, der Bauernkrieg und die Münsteraner Täufer Luther zu einer kritischen Profilierung seiner Theologie gegenüber anderen Evangelischen nötigten. Auch seine Auseinandersetzung mit Erasmus wird in diesem Teil zusammengefasst (212–219). Ein knapper Überblick über das von Zwingli und Calvin herkommende reformierte Christentum und der Dissidentenströmungen rundet dieses Kapitel ab, gefolgt vom oben schon vorgestellten 5. Teil des Buchs.

Arffman gibt in seinem Werk einen guten Überblick über die Entstehung des Luthertums und der evangelischen Kirchen und Gemeinschaften im 16. Jahrhundert. Klar zeigt der Verfasser, wie fremd Luther und seine Zeitgenossen in Vielem für heutige Christen sind. Das Modethema der evangelischen Stellung zum Judentum wird leider nicht ausreichend berücksichtigt. Leider sind die beigegebenen Abbildungen von dürftiger Qualität. Auch 20 Jahre nach ihrer Erstpublikation in Finnland bietet die quellengesättigte Darstellung Arffmans im Blick auf das kommende Reformationsjubiläum eine verständliche und kompakte Einführung in die Entstehung des Luthertums.

Jochen Eber

Irene Dingel (Hg.), *Der Majoristische Streit (1552–1570)*, bearb. von Jan Martin Lies und Hans-Otto Schneider, *Controversia et Confessio. Theologische Kontroversen 1548–1577/80*, Kritische Auswahledition 3, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2014, geb., X, 611 S., € 80,–

Die Mainzer Edition der theologischen Lehrstreitigkeiten zwischen Lutheranern in der Spätreformationszeit schreitet erfreulich voran. Vier der neun geplanten Bände des Projekts *Controversia et Confessio* der Mainzer Akademie der Wissenschaften und der Literatur sind schon erschienen. Die zuerst veröffentlichten